

*Tamás FEDELES:*

## 1367 Pécs/Fünfkirchen Die erste ungarische Universität

1367 Pécs/Fünfkirchen. The First Hungarian University

Among the universities, which were established around the European continent gradually from the second half of the 14<sup>th</sup> century, we have to highlight the role of Pécs within the Kingdom of Hungary. The University of Pécs (*studium generale*) was founded in 1367 by William of Koppenbach (1361–1347), who played an essential role in the operation of the institution. The most important objective of the establishment of the university was that the diplomats of the king (contemporarily King Louis I the Great) would be able to study in the territory of Hungary instead of the Italian cities. Self-evidently, the costs of studying at a local university proved to be much lower than spending years in the well-known Italian cities such as Bologna and Padova. As an ecclesiastical seat, Pécs offered an excellent opportunity for the development of a newly-established institution. The cathedral chapter school and the library also had an important role in the foundation. In my paper I will discuss the most important details regarding the short history of the medieval university of Pécs.

*Key words:* medieval university, Hungarian Kingdom, Holy See, Bishop of Pécs, *studium generale*, cathedral school, middle age, faculties of the university, buildings of the university



Wohlbekannt ist, dass die erste Universität Ungarns 1367 in Pécs/Fünfkirchen entstand. Die Geschichte der *Studium Generale*, deren europäische Bedeutung trotz ihrer kurzen Bestehung zweifellos ist, ist von der Geschichte der Stadt und der Diözese untrennbar. 1978 wurde ein bedeutendes mittelalterliches Gebäude während der auf dem Gebiet der mittelalterlichen Bischofsburg zu Pécs von Győző Gerő und Mária Sándor geleiteten archäologischen Freilegungen ans Tageslicht gekommen. Dieses Bauwerk wurde von der Archäologin Mária Sándor nach einem dort

gefundenen Wappenstein mit dem mittelalterlichen Universitätsgebäude identifiziert. Am 29. Mai 2015 wurde dieses Gebäude als *die Mittelalterliche Universität* nach den Rekonstruktionsarbeiten geöffnet, in dem die Besucher/innen die mehrhundertjährige Geschichte der Bischofsburg in Rahmen einer modernen Ausstellung erkennen können.<sup>1</sup> Im vorliegenden Aufsatz versuche ich die wichtigsten Kenntnisse bezüglich der mittelalterlichen Universität von Pécs kurz zusammenzufassen.<sup>2</sup>



Abbildung 1. Gebäude der Mittelalterliche Universität  
(Foto: Verfasser)

### *Umstände der Universitätsgründung*

Die Errichtung der Pécs'er Universität gehört zur Reihe der mitteleuropäischen Universitätsgründungen. Im Laufe der nach der von Karl

---

<sup>1</sup> *A pécsi püspökvár feltárásának eredményei* [Die Ergebnisse der Ausgrabung der Bischofsburg von Pécs]. Ed. Márta FONT. Pécs. 2015; Mária G. SÁNDOR – Ilona SCHÖNERNÉ PUSZTAI – Ferenc METZING: *A pécsi Püspökvár feltárásának és helyreállításának eredményei* [Die Ergebnisse der Ausgrabung und der Wiederherstellung der Bischofsburg von Pécs]. *Műemlékvédelem* 59 (2015:4), S. 197–216.

<sup>2</sup> Die jüngste Zusammenfassungen der Geschichte der mittelalterlichen Universität von Pécs/Fünkirchen sind folgende: Tamás FEDELES – István LENGVÁRI – Éva POHÁNKA – Petra POLYÁK: *A pécsi felsőoktatás évszázadai* [Die Jahrhunderte des Hochschulwesens von Pécs]. Pécs. 2011. S. 13–31. (im Weiteren: FEDELES – LENGVÁRI – POHÁNKA – POLYÁK 2011); István PETROVICS: *A város története a 14. század közepétől 1526-ig* [Die Geschichte der Stadt seit Mitte des 14. Jahrhunderts bis 1526]. In: *Pécs története II. A püspökség alapításától a török hódoltságig*. Ed. József VONYÓ – Márta FONT. Pécs. 2015. S. 253–267.

IV. veranlassten Prager Universitätsgründung (1348) erfolgten Gründungswelle wurden beinahe gleichzeitig in Krakau (1364), Wien (1365) und Pécs Universitäten gegründet.<sup>3</sup>

Im Zusammenhang mit der Errichtung der Universität ist unbedingt Paduaner Juristenprofessor Bartolomeo Piacentini zu erwähnen. Der Jurist und gleichzeitig hervorragende Diplomat vertrat den Herzog von Padua, Francesco Carrara an den ungarisch-venezianischen Friedensverhandlungen, als deren Ergebnis dem 18. Februar 1358 der Friede von Zadar am abgeschlossen werden konnte. Da auch Wilhelm von Koppenbach, der spätere Bischof von Pécs (1361–1374) bei der Unterzeichnung der Friedensunterlagen anwesend war, kann er Piacentini bei diesem Anlass kennengelernt haben. Seinem Rat folgend lud König Ludwig von Anjou den italienischen Gelehrten nach Ungarn ein, worüber auch die zeitgenössischen Quellen berichten. Demnach war der Professor 1360 am ungarischen Königshof, wo er zum Berater des Herrschers ernannt und vom König bewirtet wurde. Piacentinis Ungarnfahrt kann mit der Vorbereitung der Universitätsgründung in Zusammenhang gebracht werden, was durch zwei andere Umstände bestätigt werden kann. Anhand des Bündnisses zwischen Ungarn und Padua konnte das Paduaner *studium generale*, dessen bester Kenner eben Piacentini war, als Vorbild für die werdende Universität dienen. Im Sommer 1367 hielten sich Bartolomeo Piacentini und Bischof Pileo Prata von Padua, der Kanzler der Paduaner Universität an der in Viterbo weilenden päpstlichen Kurie auf. Das lässt unter anderem darauf schließen, dass als Teil des im Interesse der Universitätsgründung eingeleiteten Genehmigungsverfahrens auch die Stellungnahme des in den ungarischen Anliegen gewandten Professors von Urban V. eingeholt werden konnte.<sup>4</sup> Bei der Errichtung der Universität spielte Bischof Wilhelm entscheidende Rolle, sein Einfluss ist auch bei der Auswahl des Ortes der Universität zu ertappen. Im Hintergrund der Gründung verbirgt sich nämlich der den im königlichen diplomatischen

---

<sup>3</sup> György SZÉKELY: A pécsi és óbudai egyetem alapítása a közép-európai egyetemlétesítések összefüggéseiben [Die Gründung der Universitäten von Pécs und Altofen in der Zusammenhang in der Errichtungen der mitteleuropäischen Universitäten]. A *Janus Pannonius Múzeum Évkönyve* (1967), S. 155–174. (im Weiteren: SZÉKELY 1967); Adam VETULANI: A pécsi egyetem, valamint a krakkói és bécsi testvéregyetemek alapításának körülményei [Die Umstände der Gründung der Universitäten von Pécs, Krakau und Wien]. In: *Jubileumi tanulmányok a pécsi egyetem történetéből*. Ed. Andor CSIZMADIA. Pécs. 1967. S. 21–50. (im Weiteren: VETULANI 1967); István PETROVICS: A középkori pécsi egyetem és alapítója [Die mittelalterliche Universität von Pécs und ihre Gründer]. *Aetas* 2 (2005:4), S. 29–30. (im Weiteren: PETROVICS 2005)

<sup>4</sup> Miklós BODA: *Stúdium és literatura. Művelődéstörténeti tanulmányok* [Studium und Literatur. Kulturgeschichtliche Aufsätze]. Pécs. 2002. S. 7–11. (im Weiteren: BODA 2002)

Dienste Bediensteten gegenüber gestellte Forderung, dass sie über kirchenrechtliche Kenntnisse verfügen. Da die Mehrheit der königlichen Diplomaten Kleriker der königlichen Kapelle waren, waren diese Rechtskenntnisse besonders für die königlichen Kapläne unentbehrlich. Von Beginn der Regierungszeit von Ludwig von Anjou an ist zu belegen, dass sich mehrere der königlichen Kapläne im Besitz verschiedener Kirchenpfründen an der juristischen Fakultät verschiedener italienischer Universitäten immatrikulieren ließen.<sup>5</sup> Bischof Wilhelm stand als geheimer Kanzler und Kapellengespan ab 1358 der königlichen Diplomatie vor, daher musste er die Vorteile einer eigenen Universität am besten kennen. Diesbezüglich kann er selbst Erfahrungen gehabt haben, da er – wie dies vermutet wird – früher selbst studiert haben muss und als ehemaliger Kaplan von Kaiser Karl IV. gute Kenntnisse über die Prager Universität haben durfte.<sup>6</sup> Aufgrund dessen ist also die Feststellung von György Bónis vollständig anzunehmen, dass die die Universität von Pécs entstanden sei, um eine besser als Padua oder Bologna erreichbare Ausbildungsmöglichkeit für die Diplomaten der *capella regia* zu gewähren.<sup>7</sup> Die Errichtung der Universität bedurfte natürlich auch königlicher Zustimmung, aber die Rolle von Ludwig von Anjou war nur formell.<sup>8</sup> Die Initiatorrolle des Bischofs ist dafür sowohl bei der Auswahl des Sitzes der Universität, als auch der Vergütung der Professoren zu erapen.<sup>9</sup>

Pécs war im Gegensatz zu den oben erwähnten mitteleuropäischen Universitätsstädten kein Herrschersitz.<sup>10</sup> Trotzdem wurde die Siedlung über die Person von Bischof Wilhelm hinaus auch durch andere Faktoren

---

<sup>5</sup> György BÓNIS: A capella regia és a pécsi egyetemalapítás [Die Capella Regia und die Gründung der Universität von Pécs]. In: *A 600 éves jogi felsőoktatás történetéből 1367–1967. A pécsi egyetemtörténeti konferencia anyagából*. Ed. Andor CSIZMADIA. Pécs. 1968. (Studia Iuridica Auctoritate Universitatis Pécs Publicata 60.) (im Weiteren: CSIZMADIA 1968), S. 21–26. (im Weiteren: BÓNIS 1968); György BÓNIS: *A jogtudó értelmiség a Mohács előtti Magyarországon* [Die rechtskundige Intelligenz in Ungarn vor Mohács]. Budapest. 1971. S. 34–35, 44–45.

<sup>6</sup> PETROVICS 2005. 35.

<sup>7</sup> BÓNIS 1968. 26.

<sup>8</sup> Tibor KLANICZAY: Megoldott és megoldatlan kérdések az első magyar egyetem körül [Gelöste und ungelöste Fragen um der ersten ungarischen Universität]. *Irodalomtörténeti Közlemények* 78 (1974), S. 164. (im Weiteren: KLANICZAY 1974)

<sup>9</sup> Remig BÉKEFI: *A pécsi egyetem* [Die Universität Pécs]. Budapest. 1909. S. 30. (im Weiteren: BÉKEFI 1909); Ede PETROVICH: A középkori pécsi egyetemre vonatkozó források [Die Quellen bezüglich der mittelalterlichen Universität von Pécs]. In: *CSIZMADIA 1968*. S. 89–109. (im Weiteren: PETROVICH 1968) hier: S. 89; KLANICZAY 1974. S. 164; PETROVICS 2005. 30.

<sup>10</sup> Zur Geschichte der Stadt siehe: Tamás FEDELES: „Eztán Pécs tűnik szemünkbe”. *A város középkori históriája, 1009–1526* [Danach erscheint Pécs in unseren Augen. Die mittelalterliche Geschichte der Stadt Pécs, 1009–1526]. Pécs. 2011; *Pécs története II. A püspökség alapításától a török hódoltságig*. Ed. József VONYÓ–Márta FONT. Pécs. 2015.

zur Universitätsgründung geeignet. Vor allem sei hier auf das wirtschaftliche Potential des Bistums hingewiesen, da es aufgrund aus dem 14. Jahrhundert stammenden Angaben eines der am meisten lukrativen Kirchenpfründen gewesen sein soll.<sup>11</sup> Die Stadt als Wirtschafts- und Kirchenzentrum konnte auch zur Entwicklung der neuen Universität beitragen. Es ist ferner auch nicht außer Acht zu lassen, dass das Diözesangebiet im Mittelalter eine der am dichtesten besiedelten Region des Landes war und daher die Universität stets mit Nachwuchs an Studierenden rechnen konnte.<sup>12</sup> Noch wichtiger ist aber, dass im Laufe des 14. Jahrhunderts die meisten an ausländischen Universitäten immatrikulierten Studenten eben aus dem Gebiet des Bistums Zágráb (Agram) und Pécs stammten.<sup>13</sup> Die Lage der Stadt war auch geopolitisch sehr günstig, was besonders in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, während der Entfaltung der expansiven Süd- bzw. Südwestpolitik von Ludwig von Anjou gewisse Vorteile bedeuten konnte.<sup>14</sup> Im Zusammenhang damit ist aber gleich festzustellen, dass das Vorhandensein der bogumilischen und patarenischen Häresie in mit dem Bistumsgebiet benachbarten Bosnien bzw. der Anspruch auf ihre Bekämpfung, wie dies manche Gelehrte früher behauptet hatten, keine Rolle bei der Universitätsgründung gehabt haben durfte.<sup>15</sup> Mit Recht brachte Asztrik Gábrriel seine diesbezüglichen Zweifel vor vier Jahrzehnten zum Ausdruck: „wie könnte eine Universität, die über keine theologische Fakultät verfügt, die Vorbereitung der Missionare und ihren Kampf den Häretikern gegenüber in Griff halten?“<sup>16</sup> Zugleich wurde aber

<sup>11</sup> Tamás FEDELES: A püspökség és a székeskáptalan birtokai, gazdálkodása [Die Besitze und die Wirtschaftsführung des Bistums]. In: *A Pécsi Egyházmegye története I. A középkor évszázadai (1009–1543)*. Ed. Tamás FEDELES – Gábor SARBAK – József SÜMEGI. Pécs. 2009. (im Weiteren: FEDELES – SARBAK – SÜMEGI 2009), S. 421–464.

<sup>12</sup> Andor CSIZMADIA: *A pécsi egyetem a középkorban* [Die Universität von Pécs im Mittelalter]. Pécs. 1965. (Studia Iuridica Auctoritate Universitatis Pécsi Publicata 40.) (im Weiteren: CSIZMADIA 1965), S. 10.

<sup>13</sup> Asztrik L. GABRIEL: *The mediaeval Universities of Pécs and Pozsony*. Frankfurt am Main. 1969. S. 17. (im Weiteren: GABRIEL 1969)

<sup>14</sup> SZÉKELY 1967. S. 159; GABRIEL 1969. S. 15; KLANICZAY 1974. S. 162;

<sup>15</sup> Z. B. CSIZMADIA 1965. S. 9; SZÉKELY 1967. S. 162; Endre KOVÁCS: Die Gründung der Universität Pécs und ihre Bedeutung für die ungarische Kultur. In: *Les universités Européennes du XIV<sup>e</sup> au XVIII<sup>e</sup> siècle. Aspects et problèmes. Actes du colloque international à l'occasion du VI<sup>e</sup> Centenaire de l'Université Jagellone de Cracovie 6–8 Mai 1964*. Genève. 1967. S. 39–40. Vgl. dazu neulich Iván Bertényi, dessen Meinung nach bei der Universitätsgründung „die gegen die » Häretiker « kämpfenden Dominikaner eine wichtige Rolle gespielt haben müssen, deren auch bei der Ausbildung des kulturellen Nachwuchses Ungarns wichtige Aufgaben zuteil geworden sein sollten.“ Iván BERTÉNYI: *A 14. század története* [Die Geschichte des 14. Jahrhunderts]. Budapest. 2000. (Magyar Századok), S. 181. (im Weiteren: BERTÉNYI 2000)

<sup>16</sup> „How can a school without a Faculty of Theology serve such a purpose, that of training missionaries and fighting heresies?“. GABRIEL 1969. S. 13–14. (Übersetzt von T. F.)

ein wichtiger Faktor der Universitätsgründung in der Forschung nur weniger berücksichtigt, nämlich die Rolle der Domschule und deren Bibliothek.<sup>17</sup> Der hohe Bildung bietenden Domschule, deren Bibliothek eine der wichtigsten Sammlungen Ungarns gewesen sein kann, muss größere Bedeutung bei der Universitätsgründung zuteil geworden sein.<sup>18</sup> Die meisten Arbeiten erwähnen die hohe intellektuelle Entwicklung der Stadt nur oberflächlich,<sup>19</sup> zu deren Entfaltung auch die Domschule beigetragen haben muss.

### *Die Gründung*

Quellen zur Universität von Pécs stehen leider nur geringfügig zur Verfügung,<sup>20</sup> u. a. wurde auch die Gründungsurkunde der Universität nicht überliefert. Ohnehin kann aufgrund vergleichender Forschungen zu Universitätsgeschichte behauptet werden, dass wie in Krakau und Wien die Gründungsurkunde des Herrschers der päpstlichen Bestätigung der Hochschule voranging.<sup>21</sup> Was die Gründung der Krakauer, Wiener und Pécs-Universität anbetrifft, wies Adam Vetulani zunächst auf das zur Zeit des Pontifikats von Urban V. angewandte einheitliche kuriale Verfahren hin, das wie folgt war: der Universitätsgründung muss die beim Heiligen Stuhl eingelegte Supplik der Herrscher vorangegangen sein. Anschließend führte die Kurie ausführliche Ermittlungen zwecks Feststellung, ob der vorgesehene Sitz der Universität den Voraussetzungen der Errichtung entspricht. Daher wurden die Gründungsurkunde und die durch die städtischen Instanzen ausgestellten Unterlagen, in denen die für die Mitglieder der Universität gewährten Privilegien beschrieben wurden, der Kurie übermittelt. Im Falle von Pécs müssen diese letzteren Unterlagen entfallen. Obwohl die Bürger der Stadt über eine ziemlich weite Autonomie verfügten, blieben sie doch unter Gerichtsbarkeit der Bischöfe von Pécs. Infolge dessen muss selbst der Bischof der Stadt die Privilegien der Professoren und der Studenten der Universität garantiert haben.<sup>22</sup> Am 1. September 1367 wurde die Bulle von Urban V. in Viterbo erlassen, in der die Tätigkeit der Universität genehmigt wurde.<sup>23</sup> Wie

---

<sup>17</sup> István MÉSZÁROS: *Az iskolaiügy története Magyarországon 996–1777 között* [Die Geschichte des Schulwesens in Ungarn zwischen 996–1777]. Budapest. 1981. (im Weiteren: MÉSZÁROS 1981), S. 68; PETROVICS 2005. S. 30.

<sup>18</sup> BODA 2002. S. 41.

<sup>19</sup> GABRIEL 1969. S. 15; KLANICZAY 1974. 162.

<sup>20</sup> Vgl. PETROVICH 1968.

<sup>21</sup> VETULANI 1967. 23.

<sup>22</sup> *Ibidem*, S. 23–34.

<sup>23</sup> *Régi magyar egyetemek emlékezete. Válogatott dokumentumok a magyarországi felsőoktatás történetéhez 1367–1777* [Die Erinnerung der alten ungarischen Universitäten. Ausgewählte

darauf bereits oben hingewiesen wurde, hielten sich dann schon Bartolomeo Piacentini und der Bischof von Padua, der Kanzler der dortigen Universität in der Stadt auf. Es war darüber hinaus Radolphus de Castello, ein Augustinereremit anwesend, der einer der am besten gebildeten Theologen seiner Zeit gewesen ist, der vor einigen Tagen (am 28. August) aus Ungarn zurückgekehrt war. Castellós Anwesenheit weist eindeutig darauf hin, dass er der Beauftragte der Kurie war, der noch vor der Erteilung der Genehmigung die noch als problematisch betrachteten Anliegen in Ungarn zu schlichten versuchte.<sup>24</sup> Die Tätigkeit des *studium generale* in Pécs wurde also vom Papst genehmigt, aber er selbst sah die finanzielle Unterstützung der Universität seitens des Königs nicht gesichert. Darauf weist jedenfalls die am 2. September an König Ludwig geschriebene päpstliche Bulle hin. Da wurde zur Genehmigung nachträglich vorgeschrieben, dass der jeweilige König Ungarns über die gebührende Vergütung der an der Universität tätigen Magister und Doktoren zu sorgen hat.<sup>25</sup> Es ist nicht bekannt, ob der Herrscher überhaupt zur Vergütung der Professoren beitrug, wie er in der obigen Bulle ausdrücklich darauf hingewiesen wurde.<sup>26</sup> Im Lichte dessen muss die Forschungsansicht verworfen werden, dass „[...] die an der Universität bestellten Magister und Doktoren vom Herrscher vergütet worden sind. Die Universität von Pécs war also eine vom König gegründete Universität“.<sup>27</sup> Über die Erhaltung und die Vergütung der Professoren hatte Bischof Wilhelm zu sorgen,<sup>28</sup> wobei er sich mit Unterstützung des Domkapitels rechnen konnte.

### *Aufbau der Universität*

Die mittelalterlichen Universitäten wurden nach der voneinander abweichenden Aufbaustruktur der zwei am frühesten entstandenen europäischen Universitäten, Paris und Bologna errichtet. Ab 13. Jahrhundert entstanden die als elementare Organisationseinheit tätigen Fakultäten: die

---

Dokumenten zur Geschichte des ungarischen Hochschulwesens 1367–1777]. Ed. László SZÖGI. Budapest. 1995. (im Weiteren: SZÖGI 1995), S. 53–56.

<sup>24</sup> BODA 2002. 12–13.

<sup>25</sup> „[...] ac volumus, quod magistris et doctoribus, qui in huiusmodi legunt studio per regem Ungarie pro tempore existentem, in competentibus stipendiis provideatur.“ SZÖGI 1995. S. 56–58.

<sup>26</sup> KLANICZAY 1974. S. 164; Tibor KLANICZAY: Egyetem és politika a magyar középkorban [Universität und Politik im ungarischen Mittelalter]. In: *Eszmetörténeti tanulmányok a magyar középkorról*. Ed. György SZÉKELY. Budapest. 1984. (Memoria Saeculorum Hungariae 4.), S. 35–44. (im Weiteren: KLANICZAY 1984) hier: S. 35.

<sup>27</sup> SZÖGI 1995. S. 8–9. (übersetzt von T. F.) Die finanzielle Unterstützung wurde auch von Jenő Ábel erwähnt. Vgl. Jenő ÁBEL: *Egyetemeink a középkorban* [Unsere Universitäten im Mittelalter]. Budapest. 1881. S. 11. (im Weiteren: ÁBEL 1881)

<sup>28</sup> KLANICZAY 1984. S. 35.

philosophische (*facultas artium*), die juristische, das heißt kirchen- und römischrechtliche (*facultas decretorum et legum*), die medizinische (*facultas medicorum*) und die theologische (*facultas sanctae theologiae*) Fakultät. In Paris waren sowohl die Professoren, als auch die Studenten Teil der Fakultäten, also auch der Universität. Die Fakultäten waren die wichtigsten Bausteine des Pariser Modells. Die in Bologna entstandene Ordnung wich davon ab, indem es hier eigentlich um mehrere Universitäten ging, weil die einzelnen Fakultäten beinahe als selbstständige Gremien fungierten. Die auf Bologneser Art und Weise organisierten *studia generalia* bestanden in der Tat aus zwei größeren universitären Gemeinschaften: aus den Juristen (*universitas legistarum*), sowie den Philosophen und Medizinern (*universitas artistarum et medicorum*). Die Theologie wurde von den Bettelorden am Rande der Universität unterrichtet. Eine weitere Eigenschaft des Bologneser Modells war ferner, dass hier nur die Studenten als universitäre Bürger galten, die Professoren versammelten sich in ein eigenes Kolleg (*collegium doctorum*). Sowohl in Paris, als auch in Bologna waren die Studenten in *nationes* versammelt, die ihrem Herkunftsland nach entstanden; in Bologna wurden die Italiener bzw. die Ausländer in zwei verschiedene Ländergruppen organisiert: die Italiener gehörten zur *universitas citramontanorum* die anderen zur *universitas ultramontanorum*.<sup>29</sup>

Die in Pécs entstandene Universität übernahm die Struktur des aufgrund des Bologneser Modells tätigen Paduaner Universität. Als Erklärung sei hier wieder auf die oben bereits erwähnten Umstände hingewiesen, dass in Pécs die Organisierung der juristischen Fakultät am wichtigsten war und dadurch sollten hier die großen norditalienischen Universitäten, insbesondere Padua vorbildlich werden. Diese Feststellung kann außer der oben bereits erörterten Rolle von Piacentini die Tätigkeit von Galvano di Bologna, einem der bekanntesten Pécs'er Professoren erwähnt werden, der aus Padua in Pécs eingetroffen ist.<sup>30</sup>

Pécs gehörte zu den Kanzleruniversitäten. Der Hochschule stand der jeweilige Bischof als Kanzler vor. Die tatsächlichen Verwaltungsbefugnisse waren in seiner Hand, er übte die Jurisdiktion über den Studenten und Professoren aus und er verwaltete die Tätigkeit der ganzen Universität. Bei Vakanz der Bischofswürde hatte der durch das Domkapitel gewählte Vikar das Kanzleramt inne. Nach Bestehen der Examen wurden die akademischen Titel den Kandidaten vom Kanzler verliehen. Das Verfahren sah wie folgt aus: die Examinatoren präsentierten dem Kanzler die

<sup>29</sup> Alexander GIEYSZTOR: Organisation und Ausstattung. In: *Geschichte der Universität in Europa*. Band I. Mittelalter. Hrsg. Walter RÜEGG. München. 1993. (im Weiteren: RÜEGG 1993), S. 109–138. (im Weiteren: GIEYSZTOR 1993), S. 110; Jacques LE GOFF: *Az értelmiség a középkorban* [Die Intellektuellen im Mittelalter]. Budapest. 2000. (im Weiteren: LE GOFF 2000), S. 100–102.

<sup>30</sup> VETULANI 1967. S. 25; BODA 2002. S. 7–11.

zum Titelerwerb würdigen Absolventen, der daraufhin die Doktoren und Magister der betroffenen Fakultät einberief. Nachdem der Absolvent nach einer gründlichen Prüfung durch das fachliche Gremium für geeignet erklärt worden war, wurde ihm der entsprechende akademische Titel samt *Venia legendi* vom Kanzler verliehen. Von nun an war der neue berechtigt, an seinem Titel entsprechenden Fakultäten zu lehren.<sup>31</sup>

Der Heilige Stuhl fällt in Bezug auf die Pécs einzurichtenden Fakultäten den folgenden Beschluss: „in der oben erwähnten Stadt Pécs soll ein *Studium generale* errichtet werden, wo für immer römisches und Kircherecht, sowie alle anderen Disziplinen bis auf die Theologie unterrichtet werden sollen“.<sup>32</sup> Die Errichtung der Fakultät der Artes wird zwar in der päpstlichen Bulle nicht erwähnt, aber angesichts der Struktur und der Funktion mittelalterlicher Universitäten muss diese Fakultät unentbehrlich gewesen sein. Hier erhielten nämlich die Studenten die zum Besuch der oberen Fakultäten (*superiores*) notwendige Grundausbildung.<sup>33</sup> Diese in der Bulle unter den als *alia qualibet licita* bezeichneten Disziplinen erwähnte Fakultät musste sich an die auf längere Tradition zurückgreifende Domschule, ferner deren Lehrer und Bibliothek anlehnen. Wie darauf oben bereits hingewiesen wurde, spielte aber bei der Universitätsgründung die Errichtung der juristischen Fakultät die wichtigste Rolle. Obwohl die päpstliche Bulle sowohl die Kirchen- als auch das römische Recht erwähnt, liegen Angaben ausschließlich zur Kirchenrecht vor, dessen Unterricht wichtiger gewesen sein sollte. Die allgemeine Formulierung kann auch die Medizinische Fakultät beinhaltet haben, aber zum Vorhandensein bzw. zur Tätigkeit deren liegen keine unmittelbaren Angaben vor. Laut Ede Petrovich' Vermutung dürfte der irgendwann zwischen 1365–1395 erfolgte Patronenwechsel des früher zur Verehrung des Hl. Bartholomäus erhobenen Spitals mit der Errichtung der Medizinische Fakultät der Universität in Zusammenhang stehen. Nach dieser Hypothese sei die Entwicklung und Erweiterung des Spitals für die neue Medizinische Fakultät notwendig gewesen, was auch begründen könne,

<sup>31</sup> SZÖGI 1995. S. 54–55; VETULANI 1967. S. 15.

<sup>32</sup> „[...] in dicta civitate Quinque Ecclesiensi de cetero sit studium generale, ibique perpetuis temporibus inibi vigeat tam iuris canonici et civilis, quam alia qualibet licita, praeterquam in theologia [...]“ SZÖGI 1995. S. 54–55.

<sup>33</sup> Zu den verschiedenen Bildungszeiten vgl. LE GOFF 2000; Gordon LEFF: Das Trivium und die drei Philosophien. In: RÜEGG 1993. S. 279–302, hier: S. 294; Sándor TONK: *Erdélyiek egyetemjárása a középkorban* [Universitätsbesuch der Siebenbürgern im Mittelalter]. Bukarest. 1979. S. 115. Das bedeutete aber nicht, dass die höheren Studien erst nach Absolvierung der Artes beginnen konnten. Das war nur Grundkriterium für Studenten, damit sie die auf Latein gehaltenen Vorlesungen verstehen können. Sie können also parallel studiert haben. Vgl. István HAJNAL: *Írásktatás a középkori egyetemeken* [Der Schreibunterricht an der mittelalterlichen Universitäten]. Budapest. 2008. (Az Információérténelem Klasszikusai), S. 104.

wieso es der Gerichtsbarkeit der Pfarrkirche des Hl. Bartholomäus entzogen wurde, als wessen Folge ihm eine neue Kirche bzw. Kapelle zur Verehrung der Hl. Elisabeth zugebaut wurde.<sup>34</sup>

Die Einrichtung der Theologischen Fakultät wurde jedoch nicht genehmigt. In dieser Hinsicht gilt also die Universität wie die Krakauer und die Wiener Universitäten auch als unvollständig. Die frühere Forschung brachte die Verweigerung der päpstlichen Genehmigung mit der monopolisierten Lage der Pariser Universität in Zusammenhang. Im Sinne dieser Vorstellungen habe der Papst vorgehabt, die bisherigen Privilegien und das Ansehen der Pariser Theologischen Fakultät zu bewahren.<sup>35</sup> Neuere Forschungen lenkten jedoch die Aufmerksamkeit auf zwei weitere Umstände. Viel wahrscheinlicher könnte hier der Anspruch auf Schutz der Theologischen Fakultät der Prager Universität bzw. der Krakauer „Präzedenzfall“ im Hintergrund stecken.<sup>36</sup> Die Krakauer Universität wurde von dem sich mit dem Polenkönig auseinandersetzenden Krakauer Bischof nicht gefördert, infolge dessen war die erfolgreiche Gründung vor allem den diplomatischen Bestrebungen des Erzbischofs von Gnesen zu verdanken, aber das Verhalten des Bischofs machte die Errichtung der Theologischen Fakultät unmöglich. Zugleich trug peripherische Lage des Königreichs Polen, die große Entfernung vom Heiligen Stuhl kann zur Verweigerung der Genehmigung beigetragen haben. Darüber hinaus hätte die Gründung der Theologischen Fakultät auch gewisse Gefahren im Hinblick auf die Reinheit des Glaubens nach sich ziehen, da Polen Toleranz den Orthodoxen gegenüber zeigte und nicht hart genug gegenüber den heidnischen Litauern auftrat. Die den Juden gegenüber gezeigte Toleranz des Polenkönigs wurde auch das Papsttum auch nicht besonders positiv aufgenommen. Krakau machte dadurch Präzedenz und dadurch genehmigte der Papst die Errichtung der Theologischen Fakultät trotz ausdrücklicher Bitte von Rudolf IV. auch in Wien nicht, obwohl in diesem Falle alle Voraussetzungen erfüllt worden sind. Die Erteilung der Genehmigung wäre offensichtlich Krakau gegenüber diskriminierend gewesen. Nach zwei Jahren soll die Theologische Fakultät auch in Pécs aus ähnlichen Gründen nicht genehmigt worden sein.<sup>37</sup>

In Zusammenhang mit der Theologischen Fakultät dürfte auch ein weiterer Aspekt nicht außer Acht gelassen werden. Früher wurde vermutet, dass die theologische Bildung eventuell im Dominikanerkloster oder bei den Augustinereremiten stattfinden konnte und die Errichtung

---

<sup>34</sup> Ede PETROVICH: Pécs középkori kórháza [Das mittelalterliche Krankenhaus von Pécs]. *A Janus Pannonius Múzeum Évkönyve* 6 (1960), S. 273.

<sup>35</sup> BÉKEFI 1909. S. 32–33.

<sup>36</sup> CSIZMADIA 1965. S. 12; VETULANI 1967. S. 45.

<sup>37</sup> VETULANI 1967. S. 45–47.

einer Theologischen Fakultät deshalb nicht notwendig geworden ist. Den Dominikanern wurde im 19. Jahrhundert Aufmerksamkeit gewidmet, nachdem die Handschrift sogenannten Pécs-er Universitätsreden (*Sermones compilati in studio generali Quinqueecclesiensi in regno Hungarie*) in München entdeckt worden war.<sup>38</sup> Die Predigtsammlung, die hundert Jahre nach ihrer Entdeckung im Jahre 1993 gedruckt der wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorgelegt wurde,<sup>39</sup> beschäftigte immer die sich mit der mittelalterlichen Geschichte der Universität beschäftigenden Fachleute. Besonders wichtig sind die Forschungen von Ede Petrovich, der außer seiner grundlegenden Studie über die *sermones* das erste Transkript der Handschrift fertig stellte, das zur Grundlage der kritischen Edition wurde. Aufgrund der Forschungen von Pál Timkovics, dem Mitherausgeber der Textedition konnte nachgewiesen werden, dass die Sermonensammlung von einem ungarischen Dominikanermönch im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts zusammengestellt worden ist. Die Kompilation wird im Hl. Nikolaus-Kloster zu Buda fertig gestellt worden sein, wo das *studium generale* der Dominikaner ab 1304 tätig war. Die sich auf Pécs beziehende spätere Anmerkung weist höchstwahrscheinlich auf einen Benutzer der Handschrift hin. Aufgrund dessen ist festzustellen, dass die 199 Sermonen enthaltende Kollektion nicht für die Universität Pécs und nicht in Pécs entstanden ist.<sup>40</sup> Es ist gleich noch hinzufügen, dass die Tätigkeit der zur höheren theologischen Bildung Vorbereitung vermittelnden Schule (*studium particulare*) erst ab Wende des 15–16. Jahrhunderts nachgewiesen werden kann,<sup>41</sup> daher kann das nicht mit der Universität in Zusammenhang gebracht werden.

Ebenso Petrovich' Forschungen lenkten die Aufmerksamkeit auf die Augustinereremiten. Er versuchte mit überzeugenden Argumenten nachzuweisen, dass in ihrem Ordenshaus das *studium generale* des Ordens im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts tätig war.<sup>42</sup> Diese Behauptung wurde von Miklós Boda übernommen, der zur Überzeugung kam, dass

<sup>38</sup> János CSONTOSI: A müncheni könyvtár hazai vonatkozású kéziratai [Die Ungarn betreffenden Handschriften der Bibliothek von München]. *Magyar Könyvszemle* 7 (1882), S. 229.

<sup>39</sup> *Sermones compilati in studio generali Quinqueecclesiensi in regno Hungarie*. Editionem ab Eduardo PETROVICH, inchoatam curavit Paulus Ladislaus TIMKOVICS, [indices composuerunt Cornelius Szovák et Catharina Ványai], [introductionem Latine reddidit Erica Mayer]. Budapest. 1993. (Bibliotheca scriptorum medii recentisque aevorum 14.)

<sup>40</sup> Edit MADAS: A Pécsi egyetemi beszédek [Die Pécs-er Universitätsreden]. *Budapesti Könyvszemle* 8 (1996:4), S. 415–427; Hingegen auch noch heute: BERTÉNYI 2000. S. 181.

<sup>41</sup> András HARSÁNYI: *A domonkos rend Magyarországon a reformáció előtt* [Der Dominikanerorden in Ungarn vor der Reformation]. Debrecen. 1938. S. 238–239.

<sup>42</sup> Ede PETROVICH: Új magyar vonatkozású adatok a XV. századból egy római levéltárban [Neue Angaben bezüglich Ungarn aus dem 15. Jahrhundert in einem Archiv von Rom]. *Filológiai Közlemény* 16 (1970:1–2), S. 158–163. (im Weiteren: PETROVICH 1970)

der bei der Universitätsgründung gewisse Rolle spielende Radolphus de Castello daran Schuld gewesen sei, dass die Fakultät schließlich nicht errichtet wurde. Er hielt für nicht unmöglich, dass die Gründungsabsicht einer solchen Fakultät bereits in König Ludwigs Supplik nicht erscheinen sei, da der König mit der von den Augustinern übernommenen Theologenbildung habe rechnen können.<sup>43</sup> Als kleiner Schönheitsfehler der attraktiven Theorie soll erwähnt werden, dass vom 14. Jahrhundert nicht einmal mittelbare Angaben zu einem *studium generale* der Augustiner in Pécs zur Verfügung stehen, dessen Vorhandensein so ziemlich fraglich ist. Es ist auch nicht außer Acht zu lassen, dass theologische Ausbildung vor allem die Mönche der Bettelorden, insbesondere die Dominikaner und Augustiner brauchten. Die weltlichen Kleriker studierten vorwiegend Jura, da sie am meisten Rechtskenntnisse zu ihrer Arbeit brauchten. Forschungen zu Bildung ungarischer und europäischer Kanonikergemeinschaften bestätigen diese Feststellung.<sup>44</sup>

---

<sup>43</sup> BODA 2002. S. 14–15.

<sup>44</sup> Pozsony (Pressburg), Székesfehérvár (Stuhlweißenburg), Buda (Ofen) und Győr (Raab): József KÖBLÖS: *Az egyházi középréteg Mátyás és a Jagellók korában* [Die kirchliche Mittelschicht im Zeitalter von Matthias und den Jagiellonen]. Budapest. 1994. (Társadalom- és művelődéstörténeti tanulmányok 12.) (im Weiteren: KÖBLÖS 1994), S. 215–216; Pécs: Tamás FEDELES: *Die personelle Zusammensetzung des Domkapitels zu Fünfkirchen im Spätmittelalter (1354–1526)*. Regensburg. 2012. (Studia Hungarica Bd. 51.) (im Weiteren: FEDELES 2012), S. 110–122; Esztergom (Gran): Kinga KÖRMENDY: *Studentes extra regnum 1183–1543. Esztergomi kanonokok egyetemjárása és könyvhasználat 1183–1543* [Studentes extra regnum 1183–1543. Universitätsbesuch und Buchbenutzung der Domherren von Gran 1183–1543]. Budapest. 2007. (Bibliotheca Instituti Postgradualis Iuris Canonici Universitatis Catholicae de Petro Pázmány nominatae III. Studia 9.) (im Weiteren: KÖRMENDY 2007), S. 229, Abb. 10. Vgl. Norbert C. TÓTH: *Az esztergomi székeskáptalan a 15. században. I. Rész. A kanonoki testület és az egyetemjárás* [Das Domkapitel von Gran im 15. Jahrhundert. Teil I. Die Kanonikerkörperschaft und der Universitätsbesuch]. Budapest. 2015. (Subsidia ad historiam medii aevi Hungariae inquirendam 7.); Váradi (Großwardein): Ilona KRISTÓF: *Egyházi középréteg a késő középkori Váradon (1440–1526)* [Die kirchliche Mittelschicht im spätmittelalterlichen Wardein (1440–1526)]. Pécs. 2014. (Thesaurus Historiae Ecclesiae in Universitate Quinqueecclesiensi 4.), S. 60–77; Lincoln, Exeter: N. David LEPINE: *Brotherhood of Canons Serving God. English Secular Cathedrals in the Later Middle Ages*. Woodbridge. 1995. (Studies in the History of Medieval religion 8.), S. 59; Laon: Hélène MILLET: *Les chanoines du chapitre cathédral de Laon 1272–1412*. Roma. 1982. (Collection de l'École Française de Rome 56.); Speyer: Gerhard FOUQUET: *Das Speyerer Domkapitel im späten Mittelalter (ca. 1350–1540). Adlige Freundschaft, fürstliche Patronage und päpstliche Klientel. I–II*. Mainz. 1987. (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochrheinischen Kirchengeschichte. Bd. 57.) I. S. 183; Schwerin: Margit KALAUZA-BAUMRUKER: *Das Schweriner Domkapitel (1171–1400)*. Köln – Wien. 1987. (Mitteldeutsche Forschungen 96.), S. 110–117.

*Professoren*<sup>45</sup>

Der bekannteste Professor der Universität war zweifelsohne Galvano di Bologna (*Galvano Bethini de Bononia*). Er stammte aus Bologna und erwarb sich seinen Dokortitel in Kirchenrecht in Padua. Ab 1362 war er bis zu seiner Ernennung nach Pécs als Lehrer für Kirchenrecht an der Paduaner Universität.<sup>46</sup> Galvano kommt in Zusammenhang mit Ungarn zunächst im September 1371 vor. Er wurde von Papst Gregor XI. angewiesen, gemeinsam mit seinem Freund (*compatrem tuum*), Bischof Wilhelm das Zustandekommen des Friedens zwischen Ludwig von Anjou und Karl IV. von Luxemburg zu erwirken. Die beiden verhandelten nämlich als Beauftragte des Ungarnkönigs mit dem Kaiser. Ein Jahr später tauchte Galvano di Bologna schon in Avignon in Gesellschaft von Pécs' Domherrn Albrecht Bachenstein und führte als Diplomat des Königs Verhandlungen mit dem Heiligen Stuhl.<sup>47</sup> Am 30. September 1372 wurde die Bulle von Gregor XI. erlassen, in der Galvanos Vergütung an der Universität von Pécs bestätigt wurde.<sup>48</sup> Für seine in Pécs ausgeübte Tätigkeit erhielt reichliche Besoldung, jährlich 300 silberne Mark, was 600 goldenen Florentinern entsprach. Er erhielt darüber hinaus die Zehntbeträge des Ortes Ürög (70 Fl) und eine Wohnung in der Stadt. Angesichts des Umstandes, dass die Jahreserträge seiner Kollegen nirgendwo jährlich 100 Fl überschritten, galt er als einer der am besten besoldeten Professoren des Zeitalters.<sup>49</sup> Eine Erklärung für die hohen Einkünfte könnte sein, dass Galvano Freund von Bischof Wilhelm und der Rechtsberater der Diözese war und dadurch auch seine diplomatischen Dienste für den König und die Kirche honoriert wurden. Die anderen Professoren hatten sich freilich mit einer bescheideneren Belohnung begnügen.<sup>50</sup> Nach Bischof Wilhelms Tode verließ er die Stadt, was auf seine enge Beziehung zum Prälaten hinweist. Zwischen 1374–1376 war er in Padua, dann wieder in Bologna als Hochschullehrer tätig. Mehrere von ihm verfassten Arbeiten zu Kirchenrecht

<sup>45</sup> Vgl. Tamás FEDELES: A középkori pécsi egyetem tanárai [Die Lehrer der mittelalterlichen Universität von Pécs]. In: *Pécsi Egyetemi Almanach I. 1367–1950*. Ed. István LENGVÁRI. Pécs. 2015. S. 11–14.

<sup>46</sup> Andor CSIZMADIA: Galvano di Bologna pécsi működése és a középkori magyar jogi oktatás egyes kérdései [Die Tätigkeit von Galvano di Bologna in Pécs und einige Frage des ungarischen Rechtsunterrichts]. In: *Jubileumi tanulmányok a pécsi egyetem történetéből*. Ed. Andor CSIZMADIA. Pécs. 1967. (im Weiteren: CSIZMADIA 1967), S. 118–128. (im Weiteren: CSIZMADIA 1967a) hier: S. 113

<sup>47</sup> *Ibidem*, S. 111; FEDELES 2012. S. 309–310.

<sup>48</sup> Josephus KOLLER: *Historia episcopatus Quinqueecclesiarum. I–VII. Posonii – Pesthini. 1782–1812*. (im Weiteren: KOLLER) III. S. 129–131; ÁBEL 1881 S. 51–52; SZÖGI 1995. S. 58–60.

<sup>49</sup> ÁBEL 1881 S. 12; CSIZMADIA 1967a. S. 114; GABRIEL 1969. S. 24.

<sup>50</sup> CSIZMADIA 1965. S. 14; CSIZMADIA 1967a. S. 113.

sind überliefert worden, eine von ihnen kann während seiner Amtszeit in Pécs entstanden sein.<sup>51</sup>

Im Hinblick auf Galvanos Besoldung muss die Art und Weise der in Pécs eingestellten Professoren kurz erörtert werden. Außer dem aus Italien herkommenden Professor müssen noch ungefähr 10 Professoren in Pécs tätig gewesen sein, ihre Jahreseinkünfte betragen höchstens je 80 Fl. Aufgrund dessen betrug der Jahresgehalt der Professoren in den ersten Jahren 1400 (800+600) Fl. Der Bischof scheint die im Bistum Pécs vorhandenen Kanonikerstellen zur Finanzierung der Professorengelöhne verwendet zu haben, er erhielt also die Universität gemeinsam mit dem Domkapitel aufrecht.<sup>52</sup> Zum Gehalt der Professoren wurden die Pfründen der in der Diözese befindlichen Archidiakonate zur Verfügung gestellt, die vom Bischof mit päpstlicher Genehmigung den Professoren für römisches und Kirchenrecht der Universität verliehen werden konnten.<sup>53</sup> Darüber hinaus konnten die Professoren bzw. die Studenten in Pécs auch ausgestattet durch andere Pfründen lehren bzw. studieren, da sie zweimal (1367, 1376) für die Dauer ihrer Pécs-er Tätigkeit von der Residenzpflicht freigestellt wurden.<sup>54</sup> Bischof Wilhelm wurde 1371 durch die päpstliche Kurie bevollmächtigt, drei Präbenden zu reservieren,<sup>55</sup> wodurch die obige Behauptung wiederum belegt werden kann.<sup>56</sup> Zum 600 Florentiner betragenden Gehalt von Galvano di Bologna trug das Domkapitel durch jährlich 300 Florentiner Zuschuss bei.<sup>57</sup> Die Belohnung der Hochschullehrer mit Kirchenpfründen war jedenfalls kein Einzelfall im damaligen Ostmitteleuropa.<sup>58</sup>

---

<sup>51</sup> Es handelt sich um die derzeit im Vatikanischen Archiv aufbewahrten Arbeiten (Bibliotheca Apostolica Vaticana Cod. Lat. 2683). *Repetitio in glossa Opinionem. Cap I. De constitutionibus*. CSIZMADIA 1965. S. 16–17.

<sup>52</sup> CSIZMADIA 1965. S. 15.

<sup>53</sup> Die Propstwürden des Domkapitels von Pécs bzw. der Kollegiatkapitel von Pécs und Pozsega. KOLLER. III. S. 380–383; Die Urkunde kann um 1380 entstanden sein. Vgl. PETROVICH 1968. S. 93–94.

<sup>54</sup> Beide Dispense galten für 5 Jahre. BÉKEFI 1909. S. 124–125; KOLLER III. S. 178–180.

<sup>55</sup> *Monumenta Vaticana Historiam Regni Hungariae Illustrantia. Vatikáni magyar okirattár. I/1–6. II/1–3. Ed. Vilmos FRAKNÓI et alii. Budapest. 1881–1909. [reprint: 2000] I/4. S. 495. (im Weiteren: Monumenta Vaticana)*

<sup>56</sup> PETROVICH 1968. S. 94.

<sup>57</sup> FEDELES 2012. S. 412–413.

<sup>58</sup> In Prag (Praha) wurden die Einkünfte der Stellen der Propstei der Allerheiligen den Professoren zugewiesen. Die Propstei wurde 1366 ins Collegium Carolinum inkorporiert. In Wien waren die Einkünfte der Kanonikate des Kollegiatkapitels des Hl. Stephans für die Professoren reserviert. In Heidelberg waren insgesamt 12 Stellen des Speyerer bzw. Wormser Domkapitels für sie reserviert. Vgl. Wolfgang Eric WAGNER: *Universitätsstift und Kollegium in Prag, Wien und Heidelberg: eine vergleichende Untersuchung spätmittelalterlicher Stiftungen im Spannungsfeld von Herrschaft und Genossenschaft*. Berlin. 1999; Zdeňka HLEDÍKOVÁ: *Kirche und König zur Zeit der*

An der Fakultät der Artes kann der aus Nürnberg stammende Hermann Lurcz gelehrt haben. Er tauchte 1379 bereits an der Prager Universität auf und im *Liber decanorum* der Universität wurde eingetragen, dass er von der Universität von Pécs hergekommen sei.<sup>59</sup> Nach seiner Versetzung nach Prag unterrichtete er nach wie Ort die *Artes* und studierte daneben Medizin. Sechs Jahre später war er schon Professor an der Medizinischen Fakultät der Wiener Universität. Zweimal wurde er auch zum Dekan der Fakultät gewählt, er wird sogar die „Geschäftsordnung“ der Medizinischen Fakultät zusammengestellt haben. Er muss von Herzog Albrecht III. von Habsburg, der die Universität reorganisieren wollte, nach Wien gerufen worden sein.<sup>60</sup> Mittlerweile erwarb sich in Wien den Dokortitel auch in Theologie und war dann ab 1395 an der Erfurter Universität als Professor der Theologie und Medizin tätig. 1396 wurde er zum Rektor der Universität gewählt. Eine einzige philosophische Abhandlung von ihm ist überliefert.<sup>61</sup>

Ebenso als Pécs-Professor soll Propst Paul von Szeben tätig gewesen sein, der 1369 mit päpstlicher Zustimmung in Pécs zu Doktor geweiht wurde.<sup>62</sup> Nachher kann Paul an der Juristischen Fakultät der Universität gelehrt haben.<sup>63</sup> Es ist nicht beispiellos in der ersten Phase der Universitätsgründungen, dass geeignete Personen mit kurialer Genehmigung den Dokortitel erlangen konnten, was zu einer besseren Qualifizierung der Fakultät beitrug. Paul wurde nicht von Bischof Wilhelm, dem Kanzler der Universität zu Doktor geweiht, da dies wegen seiner anderweitigen Tätigkeiten nicht möglich gewesen wäre. Der Bischof wurde von einem sei-

---

Luxemburger. In: *Bohemia Sacra. Das Christentum in Böhmen 973–1973*. Hrsg. v. Ferdinand SEIBT. Düsseldorf. 1974. S. 307–314, hier: S. 311; Gerhard FOUQUET: Das Speyerer Domkapitel und der spätmittelalterliche „Staat“. In: *I canonici al servizio dello Stato in Europa secoli XIII–XVI. Les chanoines au service de l'Etat en Europe du XIII<sup>e</sup> au XVI<sup>e</sup> siècle, Recueil d'études sous la direction de Hélène MILLET, Avec la collaboration d'Elisabeth MORNET*. Modena. 1992. S. 151–176, hier: S. 158; Hermann GÖHLER: *Das Wiener Kollegiat-, nachmals Domkapitel zu Sankt Stephan in Wien 1365–1554*. Wien. 2015. S. 18. In Pressburg (Pozsony) (1465) wurden die Universitätslehrer ebenso durch die Einkünfte des Kollegiatkapitels honoriert. Vgl. KÖBLÖS 1994. S. 57; Mihály CSÁSZÁR: *Az Academia Istropolitana, Mátyás király pozsonyi egyeteme*. Pozsony. 1914. S. 48–49.

<sup>59</sup> „1379 Item in vigilia Trinitatis receptus fuit mag. Hermannus Lurcz de studio Quinqueecclesiensi d.“ Vgl. *Liber Decanorum facultatis philosophicae Universitatis Pragensis, ab anno Christi 1367 usque ad annum 1585*. Pragae, 1830. (Monumenta Historica Universitatis Carolo-Ferdinandae Pragensis Vol. I. Pars. I.), S. 186.

<sup>60</sup> GABRIEL 1969. S. 26; KLANICZAY 1974. S. 165.

<sup>61</sup> *De paralogismis circa materiam SS Trinitatis fieri consuetis*. PETROVICH 1968. S. 93.

<sup>62</sup> BÉKEFI 1909. S. 126–127.

<sup>63</sup> PETROVICH 1968. S. 91.

ner engen Mitarbeiter, dem in der königlichen Kapelle bestellten Ladislaus Kathó vertreten, der als Doktor des Kirchenrechts selbst diplomatische Aufgaben erfüllte.<sup>64</sup>

Aufgrund seines Namens muss ein gewisser Rudolf aus dem deutschen Sprachraum gekommen sein, der höchstwahrscheinlich ab 1372 an der Fakultät für Kirchenrecht der Universität tätig war. Rudolf war Lizenziat in Kirchenrecht und Magister der Artes, diese akademischen Grade hatte er sich an einer näher nicht bekannten Universität erworben. Er kann dank seiner Beziehung zu Bischof Wilhelm nach Ungarn gekommen sein, wo er höchstwahrscheinlich zunächst in der königlichen Kapelle angestellt worden sein kann. Später wurde ihm von Bischof Wilhelm ein Kanonikat im Egerer (Erlauer) Domkapitel verliehen (1372), in dessen Besitz er in Pécs lehrte. Später, nachdem die Propstwürde des Pécs-er Domkapitels vakant geworden war, erlangte er sich dieses lukrative Amt (1383–1400).<sup>65</sup>

Ede Petrovich vermutete noch von drei weiteren Personen, dass sie eventuell Professoren der Universität sein konnten: von einem Egerer (Erlauer) Domherrn namens Jakob Kolozsvári, dem Pozsegaer Propst Nikolaus aus Slawonien und dem Kalocsaer und später Székesfehérvárer Propst Emmerich Czudar, der in Pécs, Csanád und Erlau je eine Kanonikate innehatte.<sup>66</sup> Von den drei könnte vom Letzteren an der Universität tätig gewesen sein. Er wurde Magister der Artes und gewandt im Kirchenrecht in den Quellen genannt, darüber hinaus muss als Präbendar in Pécs und Mitglied der königlichen Kapelle auch zu Bischof Wilhelm gute Beziehungen gepflegt haben. Er kann aber nur kurz an der Universität tätig gewesen sein, da er 1376 das Bistum von Várad (Wardein) erlangte und nachher muss er mit seiner Lehrtätigkeit aufgehört haben.<sup>67</sup>

### *Studenten*

Manche Quellen berichten auch über die Studenten der Universität. Petrus Wydera wurde in Pécs zu Bakkalaureus der Artes, 1384 studierte er an der Fakultät der Artes der Prager Universität weiter.<sup>68</sup>

Über die tödlich geendete Auseinandersetzung eines Klerikers des Zágráber (Agramer) Bistums Georg, dem Sohn von Benedikt Csót, sowie einem Pécs-er Kleriker Georg, dem Sohn von Fabian Szöllösi und Johannes

---

<sup>64</sup> KLANICZAY 1974. S. 165.

<sup>65</sup> Ede PETROVICH: A középkori pécsi egyetem ismeretlen tanárai [Unbekannte Lehrer der mittelalterlichen Pécs-er Universität]. *Irodalomtörténeti Közlemények* 71 (1967), S. 293–295. (im Weiteren: PETROVICH 1967); FEDELES 2012. S. 412–413.

<sup>66</sup> PETROVICH 1967. S. 290–296.

<sup>67</sup> Vgl. zu ihm FEDELES 2012. S. 333–334. Vgl. PETROVICH 1967. S. 295; KLANICZAY 1974. S. 165.

<sup>68</sup> PETROVICH 1968. S. 95.

Kancellár erfährt man aus der 1400 von den beiden Ersten in Rom eingereichten Supplik. Aufgrund der Quellenaussage ist die Geschichte wie folgt zu rekonstruieren. Georg Csót, der einst in Pécs studiert hatte, (*olim in studio Quinqueecclesiensi causa acquirendi scientie margaritam resideres*) wurde von dem ebenso dort studierenden Johannes Kancellár (*qui etiam ibidem studebat*) mehrmals mit Schelt- und Schimpfworten tiefst beleidigt; Kancellár habe ihm und seinen Kommilitonen auch gedroht, er würde sie sogar tötlich beleidigen. Der Beleidigte ließ Bogen und andere Waffen bringen, um körperlich unversehrt zu bleiben (*pro arcu sive armis defendibilibus*) und beschwerte sich sogar beim Magister über Johannes. Der Schulmagister erfüllte Georgs Bitte und rügte Johannes Kancellár. Der vehemente Junge griff statt Versöhnung den Magister an (*dictum rectorem cum quodam baculo ad caput verbare conabatur*), der aus der Schule nach Hause fliehen musste (*ad domum suam fugando*). Georg, der Sohn von Fabian Szöllósi, der bei den Ereignissen anwesend war, überredete Csót, gemeinsam zu ihrer Unterkunft zu gehen. Ihr Weg führte an der Unterkunft von Kancellár vorbei, der die Möglichkeit ausnutzend ein Pfeil auf ihn abschoss (*contra te saggitavit*). Da es um Notwehr handelte, nahm Csót seinen Bogen hervor und erwiderte den Angriff. Das eine Pfeil fuhr ihm unglücklicherweise in das linke Auge des Angreifers, in dessen Folge er nach drei Tagen starb (*post triduum diem clausit extremum*). Der Heilige Stuhl sprach Csót im Sommer 1400 und später auch Szöllósi der Mordklage frei, weil sie höhere Weihgrade erreichen wollten.<sup>69</sup>

Lukas, der Sohn von Ladislaus und einer namentlich nicht bekannter Kommilitone (*constudens*) von ihm waren ebenso Studenten der Universität von Pécs. Eines Tages hielten sie sich in Lukas' Wohnung auf, als er mit einem Messer und sein Kommilitone einer Peitsche spielten (*cum quodam cultello et dictus acolitus cum quodam flagello, quos in manibus habebant luderent*). Während des Spielens kam es zur Verunglückung, im Laufe deren Lukas seinen Kommilitonen an seinem Arm unabsichtlich verletzt hat. Ein Tag später schwoll der Arm des Verletzten an und hatte starke Schmerzen. Sie wandten sich an einen Arzt, der Schröpfen zur Schmerzmilderung verschrieb. Das half aber nicht, sogar verstarb er nach 12 Tagen. Wegen seiner Unschuld, die vor seinem Tode auch von seinem verletzten Kommilitonen anerkannt worden war, supplizierte Lukas für päpstlichen Dispens, den er auch im Februar 1402 erhalten hat.<sup>70</sup>

<sup>69</sup> 7. Juni und 5. Dezember 1400: Monumenta Vaticana. I/4. S. 219–220, 281–282; BÉKEFI 1909. S. 41–42.

<sup>70</sup> 24. Februar 1402: Monumenta Vaticana. I/4. S. 412–413; BÉKEFI 1909. S. 43. Vgl. Márta FONT: A középkori pécsi egyetem [Die mittelalterliche Universität Pécs]. *Jelenkor* 44 (2002:5), S. 476. (im Weiteren: FONT 2002)

1372 kaufte ein Bácsér Domherr namens Nikolaus Zimonyi drei Bücher in Pécs von einem *socius* Andreas Sasmikó, unter anderem auch ein Werk zu Grammatik. Es ist nicht auszuschließen, dass die auf die Handschrift geschriebene Anmerkung (*dum morabatur Quinqueecclesiis a quondam socio Andrea nomine alio Sasmiko*) so interpretiert wird, dass die beiden sich länger in Pécs aufhielten und Kommilitonen waren. Aufgrund dessen wäre also möglich, dass sie Studenten der Fakultät der Artes gewesen sind.<sup>71</sup>

Ede Petrovich vermutete noch von einigen weiteren Personen, dass sie eventuell Studenten der Universität von Pécs gewesen waren, aber seine Vermutungen sind teils wackelig, teils widerlegbar.<sup>72</sup> Jakob Nevnai supplizierte 1400 auch für Freistellung von Mordklage. In seiner Supplik wird aber nur angegeben, er sei in der Diözese Pécs geschult worden (*scolari Quinqueecclesiensis diocesis*).<sup>73</sup> Die Definition *scolare* ist ziemlich weit zu interpretieren, jedenfalls zu weit, dass man gleich auf ein Universitätsstudium schließen könnte. Hippolyt Veresmarthy transkribierte 1431–1432 einige Handschriften als *studens ac declenista* von Pécs. Er muss aber nicht als Student der Universität, sondern Schüler der Domschule betrachtet werden.<sup>74</sup> In Zusammenhang mit Johannes Budai, dem Gründer des *Collegium Christi* zu Esztergom wurde auch hypothetisch angenommen, dass er vor seinem Universitätsstudium in Prag (1374) zu Bakkalaureus an der Universität von Pécs geweiht worden sein könnte.<sup>75</sup> Da es sich aber aus den Quellen nicht herausstellt, welche Universität er früher besucht hat, kann hier meines Erachtens nicht auf die Universität von Pécs geschlossen werden.<sup>76</sup>

### Orte der Vorlesungen

Die Frage nach den Orten der an der Universität abgehaltenen Vorlesungen beschäftigt die Universitätsforscher bereits ab 18. Jahrhundert sehr lebhaft.<sup>77</sup> Ende des 19. Jahrhunderts wurde im Laufe eines Baus ein Wappenfragment (Abb. 2.) freigelegt, in Zusammenhang dessen lebhaft

<sup>71</sup> András VIZKELETY: Ein Textzeuge der Grammatikstudien an der Universität Pécs? In: *Die ungarische Universitätsbildung und Europa*. Hrsg. Márta FONT – László SZÖGI. Pécs. 2001. S. 41–49.

<sup>72</sup> PETROVICH 1968. S. 95.

<sup>73</sup> 17. September 1400: Monumenta Vaticana. I/4. S. 229.

<sup>74</sup> 1438 ließ er sich an der Fakultät der Artes der Wiener Universität immatrikulieren. PETROVICH 1968. S. 95, 97–103; Ede PETROVICH: Veresmarthy Ipoly pécsi kódexe [Pécsér Kodex von Ipoly Veresmarthy]. *Irodalomtörténeti Közlemények* 72 (1968:6), S. 672–676. Ebenso in dieser Richtung: FONT 2002. 476. Vgl. MÉSZÁROS 1981. S. 117; KLANICZAY 1974. S. 171–173.

<sup>75</sup> PETROVICH 1968. S. 95.

<sup>76</sup> Zur Person und zu den Universitätsstudien von Johannes Budai vgl. KÖRMENDY 2007. S. 64–69.

<sup>77</sup> Zum kritischen Überblick der Forschungsliteratur zur Lokalisierung der Universität vgl. BODA 2002. S. 25–56.

Polemik geführt wurde, aber heute kann schon mit Sicherheit behauptet werden, dass es aufgrund der Stilmerkmale nicht früher als die Wende des 15–16. Jahrhundert entstanden sein muss, daher also mit der Universität nicht in Zusammenhang gebracht werden kann.<sup>78</sup> Die früher noch als möglicher Ort der Universität berücksichtigte heutige Citrom Str. bzw. das Dominikanerkloster wurden nach der Monographie von Remig Békefi als Theorie in den Hintergrund gedrängt. Als einzige Ausnahme sei hier auf Márton Vörös' ziemlich schwachen Versuch hingewiesen, der den Ort der Hochschule um die heutige niedere Promenade (Alsósétatér) zu lokalisieren wünschte.<sup>79</sup>



Abbildung 2. *Wappenfragment, 15–16. Jh.*  
(Nach: FEDELES – LENGVÁRI – POHÁNKA – POLYÁK 2011. S. 25.)

<sup>78</sup> Laut Mária Sándor handelt es sich um ein Grabsteinfragment aus der Renaissance, Miklós Boda meint hingegen, mit dem Fragment könnte das Wappen des Dominikanerordens ergänzt werden. BODA 2002. S. 33, 64. Ede Petrovich, der das Fragment ebenso an Schwelle der Neuzeit datierte, es als anlässlich eines bedeutenden Festtages erfolgte Erneuerung des Universitätswappens betrachtete und meinte, das alte sei neugestaltet worden. Vgl. Ede PETROVICH: A középkori pécsi egyetem épülete és címere [Das Gebäude und das Wappen der mittelalterlichen Universität Pécs]. *A Janus Pannonius Múzeum Évkönyve* 16 (1971), S. 153–168. (im Weiteren: PETROVICH 1971) hier: S. 163–164.

<sup>79</sup> Vgl. *Ibidem*, S. 164; BODA 2002. S. 31.

Békefi schloss aufgrund des impulsiven Reiseberichts des Osmanen Evlia Celebi darauf, dass das mittelalterliche *studium generale* auf der Bischofsburg, am Dom untergebracht worden sein kann.<sup>80</sup> Auch die Krakauer Analogie weist darauf hin, weil Kasimir der Große die Universität zunächst auf dem Wawel unterbrachte.<sup>81</sup> Der genaue Ort der Universität wurde von der Archäologin Mária Sándor aufgrund der von ihr geführten Ausgrabungen festgelegt.<sup>82</sup> Im Laufe der im Jahre 1967 begonnenen Arbeiten wurden auf dem nordwestlich vom Dom befindlichen Gelände die Überbleibsel der von Bischof Nikolaus gestifteten Kapelle der Goldenen Maria freigelegt. Östlich davon konnten Teile eines ziemlich großen (35×10 Meter) Gebäudes freigelegt werden, dessen nördliche Obergeschossfassade während der von Nikolaus Zrínyi geführten Belagerung der Stadt im Jahre 1664 eingefallen war. Im Gange der archäologischen Arbeiten wurden auch gewisse Elemente der früheren, noch romanischen Bischofsresidenz freigelegt, die laut Sándors Vorstellungen Mitte des 14. Jahrhunderts auf das südlich vom Dom befindliche Gelände verlegt worden sei und die Kapelle und das östlich von ihr befindliche imposante Gebäude, das Mária Sándor mit der Universität identifizierte, erst nachher auf einer durch Bodenaufschüttung errichteten Terrasse entstanden sein könnten. Die im Erdgeschoss des als Universitätsgebäude identifizierten Bauwerkes gefundene 19 m lange Räumlichkeit soll laut Sándor das große Auditorium (*magna aula*) der Universität gewesen sein.<sup>83</sup> Die Archäologin meinte ihre These, dass das Gebäude selbst von Bischof Wilhelm für die Universität errichtet worden sein könnte, auch durch einen im Laufe der Ausgrabungen freigelegten Wappenstein zu belegen (Abb. 3.). Im Schild des Wappensteines ist ein aus der Schildfläche herausragendes, bis zum Rande des Schildes geführtes Kreuz zu sehen. Im

---

<sup>80</sup> BÉKEFI 1909. 62.

<sup>81</sup> Mária SÁNDOR: Die Lage und das Gebäude der mittelalterlichen Universität von Pécs. In: *Universitas Budensis 1395–1995*. Ed. László SZÖGI – Júlia VARGA. Budapest. 1997. S. 61–66. (im Weiteren: SÁNDOR 1997) hier: S. 63.

<sup>82</sup> Von den zahlreichen Arbeiten von Mária Sándor seien hier nur einige zitiert: Mária SÁNDOR: Freilegung der Bischofsburg von Pécs und der ersten Mittelalterlichen ungarischen Universität. *Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich* 3 (1987), S. 67–83. (im Weiteren: SÁNDOR 1987); SÁNDOR 1997; Mária G. SÁNDOR: *Die Bischofsburg zu Pécs–Archäologie und Bauforschung. Pécs püspökövár– Régészet és épületkutatás*. Budapest. 1999. (ICOMOS–Hefte des deutschen Nationalkomitees XXII.) (im Weiteren: SÁNDOR 1999), S. 25–47; Mária G. SÁNDOR: A pécsi középkori egyetem feltárásának és kutatásának újabb eredményei [Neuere Ergebnisse der Freilegung und der Forschung des Gebäudes der mittelalterlichen Universität von Pécs]. In: *Változatok a történelemre. Tanulmányok Székely György tiszteletére*. Ed. Gyöngyi ERDEI–Balázs NAGY. Budapest. 2004. (Monumenta Historica Budapestiensia XIV.), S. 79–83. (im Weiteren: SÁNDOR 2004)

<sup>83</sup> Siehe die Anmerkung oben!

Schnittpunkt der beiden Kreuzarme befinden sich zwei, kreuzförmig aufeinandergelegte Schlüssel, die das Attribut des Hl. Petrus, des Patrons des Domes darstellen, an den Kreuzarmen wurden je eine Anjou-Lilie dargestellt.<sup>84</sup> Da aber dieses Wappen auch auf dem Bischofssiegel von Wilhelm abgebildet ist (Abb. 4.),<sup>85</sup> widerrief Mária Sándor zumindest teils ihre Ansichten, dass das über dem Eingang zum „Auditorium“ gefundene Wappen das Universitätswappen gewesen ist.<sup>86</sup>



Abbildung 3. Wappenstein von Bischof Wilhelm  
(Nach: FEDELES – LENGVÁRI – POHÁNKA – POLYÁK 2011. S. 26.)

<sup>84</sup> Im Hinblick auf die Wappensymbolik war Mária Sándor in einer ihrer früheren Arbeiten (SÁNDOR 1987. S. 70). der Meinung, die Lilien könnten auf König Ludwig von Anjou, die Schlüssel auf den Heiligen Stuhl hinweisen. Zehn Jahre später fügte sie hinzu, die Schlüssel könnten sich auch auf den Patron des Domes beziehen (SÁNDOR 1997. S. 66), die eindeutige Stellungnahme blieb jedoch aus. Hier sei auf Miklós Bodas Hypothese hingewiesen (BODA 2002. 62), er meinte nämlich, aufgrund europäischer Analogien könnte dieses Wappen vom Bistum benutzt worden sein. Das hat jedoch keine Spuren auf den Siegeln der Bischöfe. Hier sei Imre Takács' Stellungnahme zitiert, dass die auf Bischof Wilhelms sichtbare doppelte Siegelverwendung der Praxis der kurialen Prälaten entspreche und das Kreuz als Schildabbildung das mit dem Familienwappen verkoppelte bischöfliche *Insignum* sei (Imre TAKÁCS: Vilmos pécsi püspök (1361–1374) pecsétje [Siegel von Wilhelm, Bischof von Pécs (1361–1374)]. In: *Pannonia Regia. Művészet a Dunántúlon*. Ed. Ernő MAROSI et alii. Budapest. 1994. (im Weiteren: MAROSI 1994), S. 299–300, hier: S. 300). Das Wappen könnte also nur mit Wilhelm selbst, aber nicht mit dem Bistum verbunden werden.

<sup>85</sup> *Ibidem*.

<sup>86</sup> SÁNDOR 1997. S. 66; SÁNDOR 1999. S. 39–40. Vgl. SÁNDOR 1987. S. 20; Mária G. SÁNDOR: A pécsi középkori egyetem címerköve [Der Wappenstein der mittelalterlichen Universität von Pécs]. In: MAROSI 1994. S. 271–272.



Abbildung 4. Pontifikatsiegel von Bischof Wilhelm  
(Nach: FEDELES – LENGVÁRI – POHÁNKA – POLYÁK 2011. S. 26.)

Die oben kurz bekanntgegebene Theorie ist aber aus mehreren Gesichtspunkten in Frage zu stellen. Als erstes Gegenargument sollten europäische Analogien zu Universitätsgebäuden erörtert werden. Die Universitäten hatten zunächst weder einen ständigen Sitz, noch ein eigene Grundstücke, daher befanden sie sich ständig in Bewegung. Im Laufe des 14. Jahrhunderts erwarben sie aber schon Gebäude zu eigener Nutzung und im 15. Jahrhundert ließen sie schon neue Gebäude bauen, die den Unterrichts- und Verwaltungszwecken entsprachen. Im Laufe des 16. Jahrhunderts wurden die Gebäudekomplexe aufgebaut, die bereits die ganze Universität repräsentierten.<sup>87</sup> Der Unterricht verlief zunächst im Freien, vor allem aber in gemieteten Räumlichkeiten, meistens bei in Privathäusern untergebrachten Lektoren bzw. in öffentlichen Räumlichkeiten, die durch Klöster, das Domkapitel oder die Stadt zur Verfügung gestellt wurden. Die Veranstaltungen, die viele Studenten anzogen, fanden im

---

<sup>87</sup> Konrad RÜCKBROD: *Universität und Kollegium. Baugeschichte und Bautypen*. Darmstadt. 1977. (im Weiteren: RÜCKBROD 1977), S. 33–34.

Freien statt, die Versammlungen, die Examen, die Inauguration der Rektoren und die größeren Feste wurden dafür in Kirchen oder Klostergebäuden abgehalten.<sup>88</sup>

In Bologna verlief der Unterricht zunächst (12–14. Jahrhundert) in den Privathäusern der Doktoren, die die Universität für sie mietete. Die populären Professoren konnten ihre Vorlesungen auch in öffentlichen Gebäuden, sogar in der Stadt unter freiem Himmel abhalten. Anfang des 14. Jahrhunderts ist die Konzentrierung der in verschiedenen Stadtteilen untergebrachten Einrichtungen bzw. Fakultäten zu bemerken, da ein selbständiges Stadtteil für Unterrichtsziele bestimmt wurde, wo Säle, Häuser gemietet wurden. In Bologna konnte die Juristische Fakultät ihr erstes, gezielt zu universitärem Zweck gebautes Gebäude erst 1447 in Besitz nehmen.<sup>89</sup>

In Paris wurden die Begegnungen sowohl Fakultäten, als auch Nationen in der Regel in Kirchen, Konventen abgehalten, aber es war kein ständiger Begegnungsort vorhanden. Weder die Universität, noch die einzelnen Fakultäten hatten eigene Gebäude, sogar bis Anfang des 14. Jahrhunderts war nicht einmal notwendig, dass die einzelnen *nationes* Schulen mieten. Die Fakultät der Artes mietete sogar noch 1329 Häuser zum Unterricht, die sie sich erst nach 1464 endgültig erwerben konnte. Die Vorlesungen der Theologischen Fakultät fanden sogar noch Anfang des 14. Jahrhunderts im Kapitelsaal des Domkapitels, dann kurz in einer Klosterkirche statt. Die Erwähnung des Gebäudes der Medizinischen Fakultät ist stammt aus dem Jahre 1369, die Fakultät für Kirchenrecht ließ sich erst 1415 zwei geräumige Schulen bauen.<sup>90</sup>

Über die zum Unterricht der Oxforder Universität errichteten Gebäude liegen erst aus dem 15. Jahrhundert Angaben vor. Das für die Fakultät der Artes errichtete neue Gebäude wurde 1439 aufgebaut. 1426 sammelte die Universität dafür Geld, dass die Theologische Fakultät, deren Vorlesungen bisher in der Marienkirche stattgefunden haben, ein eigenes Gebäude errichten kann, das aber erst 1488 aufgebaut werden konnte. Der Unterricht für die Juristen verlief auch noch im 15. Jahrhundert in der HI. Edward-Kirche.<sup>91</sup>

Auch im Falle der im 14. Jahrhundert gegründeten ostmitteleuropäischen Universitäten zog die Entstehung der Universitäten die gleichzeitige Errichtung eigener Gebäude nicht automatisch nach sich.

<sup>88</sup> Ibidem 34–35; Michael KIENE: Die Grundlagen der europäischen Universitätsbaukunst. *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 46 (1983), S. 65. (im Weiteren: KIENE 1983); GIEYSZTOR 1993. S. 133.

<sup>89</sup> Hastings RASHDALL: *The Universities of Europe in the Middle Age*. I–II. Oxford. 1895. (im Weiteren: RASHDALL 1895) I. S. 219; RÜCKBROD 1977. S. 68–73.

<sup>90</sup> RASHDALL 1895. I. S. 400–401; RÜCKBROD 1977. S. 88–90.

<sup>91</sup> RASHDALL 1895. II. S. 461; RÜCKBROD 1977. S. 100.

Die Prager Universität hatte zunächst kein eigenes Gebäude. Die Versammlungen wurden in der Propsteikirche der Allerheiligen auf dem Hradzin abgehalten und auch die Vorlesungen der Theologischen Fakultät fanden dort statt. 1366 gründete Karl IV. das *Collegium Carolinum* für die Fakultät der Artes, in dessen Aula dann die Versammlungen stattfanden und die Bibliothek und die Räumlichkeiten der Fakultät untergebracht wurden. 1371 erhielten die Juristen, später auch die Mediziner je ein Unterrichtsgebäude.<sup>92</sup>

Das Krakauer *Collegium Maius*, dessen Vorbild das *Collegium Carolinum* bzw. das Bologneser *Collegio di Spagna* war, entstand im Laufe des 15. Jahrhunderts.<sup>93</sup> Was aber die *Collegia* anbetrifft, ist gleich zu betonen, dass sie sich von den nur zu den vorgesehenen Gebäuden dadurch unterschieden, dass in ihnen sich gleichzeitig auch die Unterkünfte der Professoren befanden.<sup>94</sup> Gutes Indiz liefert dafür die Geschichte des von Albrecht III. 1384 gegründeten Wiener *Collegium Ducale*. In dem Gebäude des *Collegium* wurden auch die Wohnungen der 12 Professoren eingerichtet, die samt ihren Dienern einen größeren Teil des Hauses nutzen. Infolge dessen blieb für den Unterricht sehr wenig Raum frei. 1412 beantragte die Fakultät der Artes, dass das Universitätsgebäude erweitert wird. Schließlich wurden 1417 mit Konsens des Herzogs zwei Grundstücke in der Nähe der Universität gekauft, 1421 kaufte selbst der Herzog noch ein zum Universitätsgebäude zugebaute alte Haus auf. 1425 wurde dann das neue Universitätsgebäude fertig, das dem großen Auditorium nach Aula genannt wurde. Die Aula wurde im Obergeschoss untergebracht, sie wurde sowohl zu Vorlesungen der Fakultät, als auch an größeren Festtagen genutzt. Im Erdgeschoss erhielten drei weitere Fakultäten je einen Vorlesungssaal. Darüber hinaus wurden natürlich auch übrige Gebäude genutzt, für die Theologen fanden z. B. Vorlesungen in der Nikolauskirche oder bei den Dominikanern statt.<sup>95</sup> Im Lichte der oben erörterten ist Hasting Rashdalls Feststellung im allgemeinen anzunehmen, dass die eigenen Universitätsgebäude erst im 15. Jahrhundert errichtet wurden und die

---

<sup>92</sup> Ibidem.

<sup>93</sup> Konrad ESTREICHER: *Collegium Maius, Stammsitz der Jagellonischen Universität Krakau. Geschichte, Bräuche, Sammlungen*. Warszawa. 1974. S. 11–15.

<sup>94</sup> KIENE 1983. S. 94.

<sup>95</sup> Joseph ASCHBACH: *Geschichte der Wiener Universität im ersten Jahrhunderte ihres Bestehens*. Wien. 1865. S. 39–40, 191–195; Paul UIBLEIN: Die Universität Wien im 14. und 15. Jahrhundert. In: *Das alte Universitätsviertel in Wien*. Hrsg. v. Günther HAMANN – Kurt MÜHLBERGER – Franz SKACEL. Wien. 1985. (Schriftenreihe des Universitätsarchivs 2.) (im Weiteren: HAMANN – MÜHLBERGER – SKACEL 1985), S. x–y, hier: S. 11, 19–30; Richard PERGER: Universitätsgebäude und Bursen vor 1623. In: HAMANN – MÜHLBERGER – SKACEL 1985. S. 86–87.

Professoren erst von dieser Zeit an anstatt der eigenen Wohnungen die universitären Gebäude zu Unterrichtszwecken zu nutzen anfangen.<sup>96</sup>

Im Lichte dessen stellt sich mit recht die Frage, wieso eben in Pécs zur Zeit der Universitätsgründung notwendig geworden wäre, eigens Universitätsgebäude zu haben? Die zu den Vorlesungen und übrigen Lehrveranstaltungen notwendigen Räumlichkeiten müssen innerhalb der Bischofsburg zur Verfügung gestanden haben, daher kann unseres Erachtens ausgeschlossen werden, dass Bischof Wilhelm für die Universität ein selbstständiges Gebäude errichtet hätte. Die Errichtung und der Umbau des von Mária Sándor freigelegten Gebäudes sind aufgrund des oben erwähnten Wappensteines unbedingt mit Bischof Wilhelm in Zusammenhang zu bringen. Aber das einst nordöstlich vom Dom gestandene Gebäude wurde aufgrund jüngster Forschungen in den ersten zwei Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts als bischöfliche Residenz genutzt.<sup>97</sup> Es ist ebenso problematisch, aufgrund des freigelegten Wappens auf irgendwelche Funktionen zu schließen. Es war nämlich im allgemeinen verbreitet, dass die Bauherren auf den von ihm errichteten Gebäude das eigenen Wappen abbilden ließen.<sup>98</sup> Daraus folgt also, dass das ominöse Gebäude tatsächlich Bischof Wilhelm errichten ließ bzw. dass die Bauarbeiten während seiner Amtszeit beendet wurden.



Abbildung 5. Die Bischofsburg am Ende des 14. Jhs.  
(Rekonstruktion: Pazirik Informatikai Kft.)

<sup>96</sup> RASHDALL 1895. I. S. 219.

<sup>97</sup> Gergely BUZÁS: Az egyházmegye építészeti emlékei [Die architektonische Denkmäler der Diözese]. In: FEDELES – SARBAK – SÜMEGI 2009. S. 655–656; Tamás FEDELES: Eine Bischofsresidenz in Südungarn im Mittelalter. Die Burg zu Fünfkirchen (Pécs). In: *Quaestiones Medii Aevi Novae* 13. (Palatium, Castle Residence) Hrsg. Wojciech FALKOWSKI. Warszawa. 2008. S. 179–218. (im Weiteren: FEDELES 2008), hier: S. 208–209.

<sup>98</sup> Zur Verallgemeinerung des Wappengebrauchs der Universitäten vom 15. Jahrhundert vgl. GIEYSZTOR 1993. S. 137.



Abbildung 6. *Das sogenannte Universitätsgebäude*  
(Rekonstruktion: Pazirik Informatikai Kft.)

Der Universitätsunterricht, wie die obigen Beispiele darauf hinwiesen, war nirgendwo in Europa mit eigenen Gebäuden verbunden. Mit recht konnte auch Ede Petrovich bemerken, dass man auch in Pécs kein Gebäude finden könnte, in dem die ganze Universität untergebracht worden wäre.<sup>99</sup> Bei den Lokalisierungsversuchen der Orte des Universitätsunterrichts fällt gleich ein Hiatus der Konzeption von Mária Sándor: sie ließ die am Dom tätige Domschule völlig außer Acht, obwohl auf deren Bedeutung bereits Petrovich aufmerksam machte.<sup>100</sup> Interessanterweise will Sándor an dieser Stelle beweisen, als ob die Universität nach ihrem Untergang zu einer Domschule umgestaltet worden wäre.<sup>101</sup> In der Wirklichkeit konnte die Domschule im 14. Jahrhundert bereits auf längere Tradition zurückgreifen,<sup>102</sup> und ihr hohes Bildungsniveau machte sicher möglich, dass die Fakultät der Artes dort untergebracht wurde.<sup>103</sup> Folglich brauchte die Schule Räumlichkeiten und eine Bibliothek, die noch vor der Er-

---

<sup>99</sup> PETROVICH 1971. S. 158–159. angenommen noch von Miklós Boda (BODA 2002. S. 31) und von László Jankovits (László JANKOVITS: Hagymánytisztélet és forráskritika [Traditionsverehrung und Quellenkritik]. *Jelenkor* 44 (2002:5), S. 507.).

<sup>100</sup> PETROVICH 1971.

<sup>101</sup> SÁNDOR 1999. S. 40; SÁNDOR 2004. S. 80.

<sup>102</sup> Vgl. Remig BÉKEFI: *A káptalani iskolák története Magyarországon 1540-ig* [Die Geschichte der Kapitelschulen in Ungarn bis 1540]. Budapest. 1910. S. 132–133. Nach Vorbild von Pécs wurde das Lektorat in Pozsega und auch die in Pécs tätige Domschule diente als Vorbild der in Pozsega errichteten Kapitelschule. Vgl. László KOSZTA: *Írásbeliség és egyházszervezet* [Schriftlichkeit und Kirchenorganisation]. Szeged. 2007. (Capitulum III.), S. 161.

<sup>103</sup> Es lohnt sich hier eine Feststellung von Miklós Boda zu zitieren, mit der man völlig einverstanden sein kann: „Aufgrund der vorliegenden Angaben ist festzustellen, dass sich die Domschule in Pécs auch nach dem durch den Mongolenüberfall verursachten Bruch bis zur Osmanenzeit ununterbrochen entwickelte. Es wäre also unwürdig, wenn sie im 15–16. Jahrhundert als eine zurückentwickelte, verkümmerte ‚Nachuniversität‘ betrachtet wäre.“ BODA 2002. S. 50. (Übersetzt von T. F.)

richtung der Universität entstanden waren. Im Hinblick auf die Lokalisierung der Domschule wurde in der Forschung bereits früher erörtert, dass, dem südöstlichen Turm des Domes zugebautes südlich ausgelegtes Gebäude, also das Kapitelhaus, geeignet sein könnte, dass in ihm diese Einrichtungen untergebracht werden.<sup>104</sup>

Es ist ferner bekannt, dass Bischof Georg Szatmári (1505–1521) dieses Gebäude Anfang des 16. Jahrhunderts in Renaissancestil umbauen ließ, (*Aedes Sacmarianae*),<sup>105</sup> was darauf hinweist, dass es bereits früher vorhanden sein musste. Neuere archäologische und geophysikalische Forschungen scheinen Petrovich' Vermutungen zu bestätigen. Südlich vom Dom konnte nämlich ein der Basilika zugebautes quadratförmiges Gebäudekomplex (Kreuzgang) ausgewiesen werden, dessen Ost- und Südflügel zur Unterbringung der Schule geeignet sein konnte.<sup>106</sup> Das alles lässt darauf schließen, dass die Domschule und die Bibliothek im ehemaligen, erst Ende des 18. Jahrhunderts abgerissenen Kapitelhaus untergebracht worden sein können.<sup>107</sup>

Wie darauf oben bereits hingewiesen wurde, spielten die Unterkünfte der Professoren und der Studenten, die sogenannten *hospitia* ebenso wichtige Rolle beim Unterricht. Professor Galvano verfügte auch über eine eigene Unterkunft, daher konnten kleinere Lehrveranstaltungen auch bei ihm stattfinden.<sup>108</sup> Die besser besuchten Vorlesungen können auch in Pécs in Kirchen, insbesondere im Dom selbst abgehalten worden sein.

Was die Funktion des von Mária Sándor freigelegten Gebäudes anbetrifft, könnte folgendes behauptet werden. Wie bereits darauf hingewiesen wurde, kann hier bis zum ersten Viertel des 15. Jahrhunderts die bischöfliche Residenz untergebracht worden sein, nachher verlegte Bischof Heinrich von Alben (1421–1444) sie auf die südwestliche Seite des Domes. Anschließend könnte das Gebäude durch das Domkapitel genutzt worden sein. Infolge der vielfältigen Aufgaben der Domherrengemeinschaft muss das Domkapitelhaus schon zu eng gewesen sein. Ins neue Gebäude können die Domschule und die Bibliothek verlegt worden sein. Infolge dessen wurden im früheren Domkapitelhaus mehrere Räumlichkeiten frei, die durch die Kanzlei und das Archiv des glaubwürdigen

<sup>104</sup> PETROVICH 1971. S. 157–158.

<sup>105</sup> Péter FARBAK: *Szatmári György, a mecénás* [Georg Szatmári, der Mäzen]. Budapest. 2002. S. 50–51. (Művészettörténeti Füzetek 27.) Vgl. Zsolt VISY: Újabb adatok a pécsi vár építéstörténetéhez [Neure Angaben zur Baugeschichte der Bischofsburg von Pécs]. In: *Tanulmányok Pécs történetéből* 19. Ed. Zoltán KAPOSZ. Pécs. 2007. S. 35–58, hier: S. 46.

<sup>106</sup> Ibidem S. 50. Es ist gleich hinzuzufügen, dass Professor Visy auch das Universitätsgebäude zu finden versuchte.

<sup>107</sup> BODA 2002. S. 45–46; FEDELES 2008. S. 209.

<sup>108</sup> Miklós Boda machte darauf aufmerksam. Vgl. BODA 2002. S. 63.

Ortes weitergenutzt wurden,<sup>109</sup> die sie wegen der ab 14. Jahrhundert vervielfachten glaubwürdigen Tätigkeit des Domkapitels benötigten. Zugleich musste zwecks Aufbewahrung der in Bezug auf die Guts- und Wirtschaftsangelegen des Domkapitels entstandenen Unterlagen auch ein Privatarchiv errichtet werden und auch die Kapitelversammlungen können hier gehalten worden sein. Mit Rücksicht auf die oben erörterten ist die Vermutung nicht unbegründet, dass das sich hinter dem Dom befindliche Gebäude diesem Zweck am meisten entsprechen konnte.

### *Der Untergang der Universität*

Mehrere Forscher versuchten das Vorhandensein der Universität bis Mitte des 15. Jahrhunderts, manche sogar aufgrund der Chronik von Miklós Istvánffy bis 1543 zu erstrecken.<sup>110</sup> Die am meisten gründliche Konzeption wurde von Ede Petrovich erarbeitet. Laut seiner Vermutung wurde die Universität im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts zu einer *schola maior*, das heißt zu einer Universität mit „eingebüßten Funktionen“ degradiert.<sup>111</sup> Diese Vermutung wurde bereits von Tibor Klaniczay widerlegt,<sup>112</sup> und in Kenntnis der Ergebnisse von Mészáros ist nun zweifellos, dass die Bezeichnung *schola maior* sich auf die Domschule bezog.

Im Laufe des 15.–16. Jahrhundert entstanden in Ungarn auf Basis der Domschulen die städtischen Schulen, die im Grunde genommen aus zwei Teilen bestanden. Aus der Unter- und Mittelprima entstand die sogenannte *schola minor*, welche Bezeichnung jedoch in den Quellen nicht vorkommt. Die Oberprima der Domschulen war als *schola maior* tätig, wo sie die Schüler ethisch-philosophische und theologische Kenntnisse aneignen konnten. Auch andere Disziplinen konnten unterrichtet werden, so u. a. Astronomie, Musiktheorie, Rechtswissenschaft.<sup>113</sup> Das bedeutet aber, schreibt Mészáros, „dass in Pécs auch eine *schola minor* vorhanden sein musste. Ebenso wie in Zágráb, Eger und Karlsburg, sieht man auch in Pécs eine aus zwei Teilen bestehende Schulenart.“<sup>114</sup>

<sup>109</sup> FEDELES, Tamás: A pécsi székeskáptalan hiteleshelyi levéltára a középkorban [Das Archiv des Domkapitels von Pécs im Mittelalter]. In: *Tanulmányok a középkorról*. Ed. László BALOGH – József SZARKA – Boglárka WEISZ. Szeged. 2001. S. 39–53.

<sup>110</sup> Z. B. ÁBEL 1881. S. 17; BÉKEFI 1909. S. 49; Ede PETROVICH: A középkori pécsi egyetem megszűnése [Das Aufhören der mittelalterlichen Universität von Pécs]. *A Janus Pannonius Múzeum Évkönyve* 11 (1966), S. 153–170. (im Weiteren: PETROVICH 1966); BODA 2002. S. 19, 44.

<sup>111</sup> PETROVICH 1966. S. 166; Asztrik Gábel war in Anlehnung an Jenő Ábel auch ähnlicher Meinung: „We are inclined to accept the opinion of such historians as Ábel that the University of Pécs was not in full existence in the fifteenth century.“ Vgl. GÁBEL 1969. S. 33.

<sup>112</sup> KLANICZAY 1974. S. 171–173.

<sup>113</sup> MÉSZÁROS 1981. S. 109–110.

<sup>114</sup> *Ibidem* 117.

Aufgrund dessen scheint sicher zu sein, dass das mit Bischof Wilhelm verbundene *studium generale* nach dem Tode des Gründers unterging. Bischof Valentin Alsáni (1374–1408) war noch als Kanzler der Universität tätig,<sup>115</sup> aber während seiner Amtszeit, irgendwann in den 1390er Jahren wird die Universität untergegangen sein, zur Zeit der Universitätsgründung in Óbuda (1395) war sie nicht mehr tätig.<sup>116</sup>




---

<sup>115</sup> Erik FÜGEDI: Alsáni Bálint, a pécsi egyetem második kancellárja [Valentin Alsáni, der zweite Kanzler der Universität von Pécs]. In: *CSIZMADIA* 1967. S. 97–107; SZÉKELY, György: Egyetemi kancellárok a 14–15. század fordulóján [Universitätskanzler an der Wende vom 14–15. Jahrhundert]. *Századok* 131 (1997), S. 158–159.

<sup>116</sup> Henri DENIFLE: *Die Entstehung der Univeristät des Mittelalter bis 1400*. Berlin. 1885. S. 418; *CSIZMADIA* 1965. S. 19; KLANICZAY 1974. S. 171; KLANICZAY 1984. S. 36; MÉSZÁROS 1981. S. 67; FONT 2002.